

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Professor in Leipzig.

Nr. 22.

Leipzig, 25. Oktober 1929.

L. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.25 monatlich, Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Die deutsche Bibel vor Luther. (Risch.)
Pietsch, Paul, Prof., D. Dr., Ewangely und Epistel Teutsch.
Maurer, Friedrich, Studien zur mitteldeutschen Bibelübersetzung vor Luther.
Vollmer, Hans, Prof. D., Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters.
Burdach, Konrad, Prof. Dr., Die nationale Aneignung der Bibel und die Anfänge der germanischen Philologie.

Dalman, Gustaf, Arbeit und Sitte in Palästina. (Sellin.)
Kittel, Rudolf, DDr., Die Psalmen. (Herrmann.)
Arndt, Georg, Oberpfarrer i. R., Dr. jur. h. c., Das Kirchenpatronat Sachsen. (Löscher.)
Volkelt, Johannes, Dr., Das Problem der Individualität. (Jelke.)
Wundt, Max, Dr., Rudolf Eucken. (Doerne.)
Schian, Martin, D. Dr., Grundriß der praktischen Theologie. (Hilbert.)

Knevels, Wilhelm, Dr., Buch der Väter. (Schorlemmer.)

Kurze Anzeigen.

Brentano, Franz, Über die Zukunft der Philosophie. (Jelke.)

Schnelder, D., Die kirchliche Statistik. (Harleß.)

Norvegia sacra. (Mogk.)

Zeitschriften.

Die deutsche Bibel vor Luther.

Pietsch, Paul, Prof. D. Dr., Ewangely und Epistel Teutsch.

Die gedruckten hochdeutschen Perikopenbücher (Ple-narien) 1473 bis 1523. Göttingen 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. (XXIV, 308 S. 8.) 13 Rm.

Maurer, Friedrich, Studien zur mitteldeutschen Bibel-

übersetzung vor Luther (germanische Bibliothek II, 26). Heidelberg 1929, C. Winter. (XII, 144 S. 8.) 7 Rm.

Vollmer, Hans, Prof. D., Materialien zur Bibelgeschichte

und religiösen Volkskunde des Mittelalters, Band II: Eine deutsche Schulbibel des 15. Jahrhunderts, Historia scholastica des Petrus Comestor, in deutschem Auszug mit lateinischem Paralleltext. Teil I: Genesis bis Ruth, Teil II: 1. Regum bis 2. Makkabäer mit einem Wörter- und Namensverzeichnis und 13 Tafeln in Lichtdruck. (XXXIV, S. 1—368 und XII, S. 369—864, gr. 8.) Berlin 1925 und 1927, Weidmann. 36 Rm.

— Band III: Ein deutscher glossierter Auszug des

15. Jahrhunderts aus den alttestamentlichen Propheten. Zum erstenmal herausgegeben und gewürdigt, mit 5 Tafeln in Lichtdruck (XLVIII, 100 S. gr. 8). Berlin 1927, Weidmann. 10 Rm.

Burdach, Konrad, Prof. Dr., Die nationale Aneignung der

Bibel und die Anfänge der germanischen Philologie. (Sonderabdruck aus der Festschrift Eugen Mogk.) Halle 1924, M. Niemeyer. (VIII, 131 S.) 6.50 Rm.

Luther hat in der Vorrede zu „Theologia Teutsch“ (Weim. I. S. 379; ähnlich XXIII S. 608) geurteilt: „daß das heilig Wort Gottes nicht allein unter der Bank gelegen, sondern von Staub und Motten beinahe verweset (sei)“. Ähnlich, fast noch schärfer klingen einige seiner Aussprüche in den Tischreden. Die wissenschaftliche Forschung, vor allem protestantischer Gelehrten, hat eine weit größere Verbreitung und Kenntnis der Heiligen Schrift vor Luther erwiesen, als man nach Luthers Urteil ohne genaue Kenntnis des mittelalterlichen Schrift-

Buchwesens angenommen hatte. Wie weit besteht trotzdem Luthers Urteil noch zurecht? Eine Entscheidung ist nur dem möglich, der mit dem augenblicklichen Stand der Forschung einigermaßen vertraut ist. Ihrer sind es leider nur sehr wenige. Im Jahre 1855 hat Joh. Geffken (der Bilderkatechismus des 15. Jahrhunderts) eine Bresche gebrochen. Dann ist das grundlegende, heute noch lange nicht ausgeschöpfte Werk von W. Walther, Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters, 3 Bände, 1889—1892, gekommen. Es wies eine überreiche, allerdings nur ganz selten gelungene Übersetzertätigkeit vor Luther nach, darunter einen in 14 Auflagen stets verbesserten Bibel-druck. Ob sich eine Art deutscher Bibelvulgata ausgebildet habe, aus der Luther schöpfen durfte, ob und inwieweit Luther seine Vorgänger, insbesondere den Bibeldruck von Zainer von 1475 in Augsburg, gekannt und benützt habe, ist eine brennende Frage geworden, die heute — im Gegensatz zu den letzten Jahrzehnten — eher bejaht zu werden scheint. Die deutsche Bibel als abgeschlossenes Buch vermittelte unserem Volke vor Luther doch wohl nur in sehr beschränktem Maße den Bibelinhalt. Dagegen hat uns Prof. D. P. Pietsch in dem an erster Stelle genannten Werke ein sehr wichtiges, ausgebreitetes Schrifttum fast neu aufgeschlossen, das in hervorragender Weise dazu geeignet war. Den grundlegenden Teil seines Werkes hatte der Verfasser bereits 1890 in der vollen Kraft seiner Jahre fertiggestellt. Die schwere Aufgabe, die er dann übernahm, die Weimarer Lutherausgabe zu leiten, ließen ihn erst im hohen Alter kurz vor seinem Tode zur Veröffentlichung seiner wichtigen Sammlungen und Untersuchungen kommen. Perikopen sind die biblischen Abschnitte aus den Evangelien und Episteln (und einige wenige Abschnitte aus dem Alten Testament), die für alle Sonntage und Heiligenfeste und auch für einzelne Wochentage, besonders Mittwoch und Freitag, von der Kirche zur Lesung vorgeschrieben waren. Diese Evangelien- und Episteltexte waren in den lateinischen Gottesdienst (Meßliturgie) als ein wichtiges Stück eingebettet. Nun regte sich mit dem endenden Mittelalter bei

frommen Laien in wachsendem Maße das Bedürfnis, der lateinischen Messe folgen zu können und besonders die verlesenen Schriftabschnitte zu verstehen. Für solche Laien fertigten manche treuen Seelsorger und Priester Büchlein an, zuerst handschriftlich, seit 1473 durch den Druck verbreitet, in denen für jeden Sonntag und die einzelnen Wochentage die vorgeschriebenen Lesungen nach dem Kalender des Jahres in deutscher Sprache, meist mit Stellenangabe und dem lateinischen Anfang des Bibelabschnittes, zu lesen waren. Später wurden auch noch die unmittelbar vorangehenden Teile der Messe, zuweilen diese ganz in die deutsche Übersetzung miteinbezogen. Diese Büchlein sind die Plenarien. „Dies ist der Schatz der h. Christenheit gewisser Maßen ganz und heißet lateinisch plenarius.“ Wie stark diese Plenarien verbreitet und wie lebhaft sie begehrt wurden, erweisen die 64 Auflagen allein auf hochdeutschem Gebiete, die Pietsch in peinlicher Genauigkeit beschrieben hat. Die Titel wechseln. Sie heißen bald Plenary, bald die heil. deutschen Evangeli und Epistel oder Evangeli mit der Glos (d. i. predigtartiger Auslegung), Evangelibuch. In dem Vorwort Pietschs (S. I—XXIV) erhalten wir einen ausgezeichneten Überblick über die Bibel im deutschen Volke vor Luther. In diesen allgemeinen Rahmen stellt er dann seine eigene Sammlung und Sichtung der oberdeutschen Plenariendrucke 1473 bis 1523 ein. S. 1—58 enthält die sorgfältige Bibliographie der 64 Ausgaben, in die sieben Drucke einer ins Deutsche übersetzten gut kirchlichen Erbauungsschrift vom „Spiegel menschlicher Behaltens“ (speculum humanae salvationis) einbegriffen sind. In die 45 Kapitel dieses Buches, das die Heilsgeschichte erzählt, sind nämlich die Perikopen des Kirchenjahres eingebaut. Dagegen fehlen die Perikopen zu den Heiligtagen hier fast ganz. Kapitel II (S. 59—125) gibt dann an der Hand mehrerer wertvoller Tabellen einen Überblick über die biblischen Stoffe, die im Laufe eines Jahres dem Volke zu Gehör gebracht wurden: die Evangelien fast ganz, die Episteln stückweise, ein klein wenig Altes Testament. Eine Sonderstellung nimmt ein Basler Druck in 4 Ausgaben von Adam Petri (1514) ein. Er weist sehr starken Einfluß eines niederdeutschen Plenars auf, das Petri ein Jahr zuvor (1513) in Druck gegeben hatte. Die Krone des Buches bildet Teil III: Textproben (S. 136—243). In wohlwogener Auswahl gewähren uns 48 Stücke aus den Perikopen von je 3 bis 8 Versen durch sorgfältige Angabe der Abweichungen in Fußnoten Einblicke in die Art und den Geist der Lesungen und einen Durchblick in ihre sprachliche Entwicklung von 1473 bis 1523. Wir lernen hier eine wichtige Vorstufe des Bibeldeutsches Luthers kennen. Fünf weitere ausführliche Proben aus den Glossen (kurzen Predigten nur zu den Sonntagsevangelien) beleuchten die religiöse Stimmung seiner Zeit, enthalten zeitgenössische Urteile über das Bibellesen, den Buchdruck und das Lesen deutscher Bücher usw. Vier wertvolle Anhänge bringen S. 244—308 Beiträge zum Buchwesen, zur Kunstgeschichte, zur Liturgik. Unter anderm führt Pietsch z. B. den Nachweis, daß die Hand, der wir die wichtige Erneuerung des altdeutschen Bibeldrucks in der 4. Auflage, gedruckt durch Zainer in Augsburg, verdanken, auch in den zwei Ausgaben der Perikopenbücher, die 1473 und 1474 aus derselben Druckerei hervorgingen, spürbar sei. Ein besonders beachtenswertes Kapitel hat er auch der Wertschätzung der Bibel im ausgehenden Mittelalter (275—288) gewidmet, einem Musterstück besonnenen und vorsichtigen Urteils. Schade,

daß der Germanist seinen Plan, sprachliche Erläuterungen zu den Proben zu geben, nicht ausgeführt hat. Gerade wir Theologen sind hier auf sachkundige Führung durch einen Germanisten angewiesen. Seit Walthers grundlegendem Werke ist nichts geschrieben worden, was für die geschichtliche Erforschung der deutschen Bibel vor Luther eine solche Bedeutung hätte wie Pietsch's gediegenes Werk. Ein Wörter- und Sachregister vermißt man schmerzlich.

Hat sich Pietsch absichtlich auf die Drucke der Plenarien beschränkt und nur eine Berliner Handschrift besprochen, so untersucht Maurer den handschriftlichen Bestand und sucht der sehr verwickelten Familiengeschichte der Handschriften auf den Grund zu kommen. Er fußt natürlich auf Pietsch's Ergebnissen. In einer kurzen Einleitung (S. 1—23) nimmt er kritische Stellung zu all den eben berührten Bibelfragen, und beurteilt die katholische Kirche hier ein wenig günstiger als seine Vorgänger. Er glaubt, daß man über Walther und Pietsch noch hinauskommen könne und die Selbständigkeit oder Zusammengehörigkeit von Plenariendrucke noch sicherer bestimmen könne, wenn man 1. feststelle, ob der gleiche oder ein verschiedener Vulgatatext zugrunde liege und 2. für Ermittlung der Herkunft auf die Perikopenliste achte, und zwar nicht nur mit Pietsch die Heiligtage, sondern auch die Verschiedenheit der Lesungen besonders an den Wochentagen ins Auge fasse. Gewiß hat Maurer darin recht. Nur muß die Anwendung dieses doppelten Prüfsteins mit noch viel größerer Vorsicht geschehen, als er es tut. Seine Untersuchung erstreckt sich auf zwei Handschriftensippen: a) eine Übersetzung der vier Evangelien, vertreten z. B. in dem Evangelienbuch von Beheim in Halle (herausgegeben von Bechstein 1867) und einer Fülle anderer zum Teil neu aufgefundenen Handschriften; b) eine Übersetzung einer Evangelienharmonie, die in einem Bündel Handschriften mitteldeutscher, niederländischer und oberdeutscher Sprache vertreten ist. Ich hebe daraus die niederländische Fassung mit dem Titel *de levens van Jezus* heraus, die Bergsma 1895 nach zwei Handschriften herausgegeben hat. Diese beiden Sippen haben sich aber wechselseitig beeinflußt, doch nie so, daß irgend eine Handschrift etwa unmittelbar aus einer andern geflossen sei. Maurer glaubt auf Grund seiner Methode folgende Entwicklung annehmen zu dürfen: 1. In Köln, in Dominikaner-Kreisen, entstand im 13. Jahrhundert die Übersetzung einer glossierten Evangelienharmonie, von der Ausstrahlungen nach allen Himmelsrichtungen und in allen Mundarten ausgingen. Wir begegnen ihnen in den niederländischen Fassungen vom Leben Jesu, aber auch in Züricher und Münchener Handschriften, endlich auch in wichtigen niederdeutschen Fassungen. Ganz unabhängig davon entstand etwa um 1325 in oder um Magdeburg eine Übersetzung der vier Evangelien. Diese Übersetzung wurde nun aber nach der Kölner Harmonie überarbeitet, ihr die Leidensgeschichte im Wortlaut der Harmonie und ein Evangelienverzeichnis beigegeben. So etwa muß die Vorlage des Beheimischen Evangelienbuches in Halle ausgesehen haben, geschrieben 1343. Andererseits wurde auf Grund der überarbeiteten Magdeburger Übersetzung ein Evangeliar (d. h. Evangelienverzeichnis mit dem ausgeschriebenen Text der Lesungen) hergestellt und ein anderswoher entnommenes Epistolar beigegeben. So war das Plenary fertig. Diese Arbeit ist uns in einer niederdeutschen Fassung erhalten. Eine weitere

Vermischung trat dadurch ein, daß Übersetzungen der zuerst erwähnten Harmonie dadurch in eine Art Plenarium umgewandelt wurden, daß ihr ein Perikopenverzeichnis der Evangelien mit Verweis auf die Stellen des vorangehenden Bibeltextes vorangestellt und das erwähnte Epistolar angehängt wurden, so z. B. in den Münchner Handschriften oder in einer in Uffenbach gefundenen Handschrift. Den verwickelten Verknüpfungen kann hier nicht nachgegangen werden. Wir gelangen aber bei Maurer nie auf ganz gesicherten Boden, sondern höchstens nur zu Wahrscheinlichkeiten. Zu der wertvollen Einzeluntersuchung muß noch eine Bestätigung durch eine völlige Erfassung des jeweiligen Sprachdenkmals treten. Das geschieht in vorliegender Untersuchung noch zu wenig. Eine so eingehende Bibliographie, wie sie Pietsch gegeben hat, vermißt man. Über das holländische Leben Jesu hat Prof. Jülicher im *Journal of Biblical Literature* vol. XLIII, Parts. I—II, 1924, eine ausgezeichnete Abhandlung geschrieben, die hier leider nicht verwertet ist. Jülicher lehnt die von Plooij aufgestellte These ab, daß wir in „de levens van Jezu“ sichere Textzeugen einer altlateinischen Evangelienharmonie besitzen, die älter sei als die des Viktor von Capua. In diesem Zusammenhang untersucht er ebenfalls die lateinische Grundlage dieser Harmonie und ihre handschriftliche Überlieferung. Er stellt dabei fest, daß wir hier einen ausgezeichneten Übersetzer vor uns haben, der nahe an Luther heranreicht, aber, abgesehen von allem andern, gerade wegen seiner Freiheit in der Wiedergabe des Lateinischen sich sehr schwer zur Rekonstruktion der lateinischen Vorlage eigne. Schade, daß so oft Germanisten und Theologen auf diesen Grenzgebieten aneinander vorbeiarbeiten! Ein wertvolles Hilfsmittel, sich in die Sprache jener Zeit einzuarbeiten, bietet uns Theologen das frühneu-hochdeutsche Lesebuch des Germanisten A. Goetze (Göttingen 1925, 6 Rm.). Es gibt eine reiche Fülle von Sprachproben aus der Zeit der Frühdrucke, in die die Plenarien, aber auch Luthers Bibelübersetzung hineingehören. Auch ohne die Hilfe von Goetze's handlichem frühneu-hochdeutschen Glossar (2. Aufl., Bonn 1920) dürften wir Theologen nur schwer das wichtige ausgebreitete deutsche Schrifttum jener Zeit meistern können.

Wertvolle Beiträge zur deutschen Bibelgeschichte, die uns ebenfalls eine ganz neue Welt aufgeschlossen haben, bieten die *Materialien zur deutschen Bibelgeschichte* von Hans Vollmer. Im ersten Band hatte er uns in etwa 100 Handschriften verschiedene Abarten der sogenannten deutschen Historienbibel mit anschaulichen Proben und Abbildungen beschrieben. Sie sind Schöpfungen einer phantasievollen, kritiklosen Zeit. In den Stoff der Bibel wird alles damalige Wissen aus der Antike, dabei auch die absonderlichsten Phantasiegebilde hineingearbeitet, aber alles flott erzählt. Diese nichtbiblischen Bestandteile nennt man Inzidentien. Pietsch macht die feine Bemerkung (a. a. O. S. X), daß Ende des 15. Jahrhunderts ein kritischer Sinn erwacht sei, dem es um die Wahrheit und die Reinheit der biblischen Überlieferung ging. Die Historienbibeln hätten darum ihr Ansehen eingebüßt, seien fast nie gedruckt worden, während der Plenariendruck geblüht habe. Aber erst Luthers Bibelverdeutschung habe dieses Bedürfnis voll befriedigt. Nach 1523 erscheint auch kein Plenar mehr. Band II der *Materialien*, der in zwei Abteilungen erschienen ist, veröffentlicht eine deutsche Übersetzung der *historia scholastica* des Petrus Comestor, der um 1175 Kanzler der Pariser Kirche war. Diese Bibelbearbeitung

will den gesamten Wissensstoff im Rahmen der biblischen Erzählung für Unterrichtszwecke darbieten. Wir können die Bedeutung dieses Buches für das Fühlen und Denken im Mittelalter nicht hoch genug einschätzen. Hier erschließt sich uns auch eine wichtige Quelle für die Stoffe und Gedanken der mittelalterlichen Literatur. Die *historia scholastica* ist knapper und auch etwas kritischer als die meisten Historienbibeln, aber immerhin mehr ein Leitfaden der Weltgeschichte auf biblischer Grundlage als eine Bibel. Band II enthält das Alte Testament, auf das sich auch die deutsche Bearbeitung beschränkte. Band IV will das Neue Testament bearbeiten. Die deutsche Bearbeitung stellt eine flüssige, freie, verkürzende Wiedergabe des lateinischen Originals dar. Sie dürfte etwa um 1400 von einem gelehrten bayrisch-österreichischen Geistlichen geschrieben sein. Sie ist in drei Handschriften überliefert. Vollmer stellt unter Bevorzugung einer Kreuzensteiner Handschrift eine kritische Ausgabe her. Wichtige Varianten erscheinen in den Fußnoten. Dem deutschen Text ist auf der linken Spalte der lateinische Text (auf Grund erreichbarer Frühdrucke) zur bequemeren Vergleichung beigedruckt, leider nicht lückenlos. Fußnoten unter dem lateinischen Text bieten, abgesehen von wenigen wichtigen Varianten, die Quellennachweise zu den nichtbiblischen Bestandteilen, eine sehr mühevoll, aber sehr dankenswerte Arbeit des gelehrten Verfassers. Das Buch Hiob, das in der wichtigsten Handschrift fehlt, ist in den Anhang verwiesen, der auch noch einige andere wichtige Vergleichsstücke bringt. Das deutsch-lateinische Glossar (S. 844 bis 854) dürfte zur Not für solche ausreichen, die im Mittelhochdeutschen nicht zu Hause sind. Es zeigt uns, wenn auch lange nicht erschöpfend, welche Verdeutschung der Übersetzer für Worte der lateinischen Bibelsprache gewählt hat. Vollmer ist Führer in Neuland.

Band III der *Materialien* geht von der eingangs erwähnten Klage Luthers aus, daß die Bibel unter der Bank gelegen habe und insbesondere die Propheten ungenannt waren und für unverständlich gehalten wurden. Dies veranlaßte Vollmer in der Vorrede (S. I—LV), allen Spuren von Übersetzungen der Propheten und von Vertrautheit mit ihnen in dem weltlichen und geistlichen Schrifttum des Mittelalters nachzugehen. Er findet besonders in den Predigten z. B. bei Berthold von Regensburg, in dem „Spiegel von der menschlichen Behaltens“, in den Armenbibeln, aber auch bei Sebastian Brant (Nachtrag S. 96—100) eine überraschend große Bekanntschaft mit Prophetenworten. Aber darf man damals oder heute bei allen, die eine biblische Wendung oder ein biblisches Bild gebrauchen, ohne weiteres Vertrautheit mit den biblischen Verfassern, an deren Worte sie anklingen, voraussetzen? Zur Beurteilung der gewiß sehr beachtenswerten Nachweise Vollmers sei doch noch einmal der Finger auf die besonnenen Erwägungen Pietsch's (a. a. O. S. 275—288) gelegt. Diese leise Meinungsverschiedenheit soll aber in nichts den Dank mindern für den wichtigen Beitrag zu der uns hier bewegenden Grundfrage, den Band III gibt. In Gruppe III b der Historienbibeln (Band I S. 28) ist uns in sieben Handschriften ein Auszug aus den Prophetenschriften erhalten, den uns Band III in kritischer Textbearbeitung zugänglich macht. Dieser Auszug stellt eine Auswahl aus den Propheten dar (z. B. Jes. 1, 16—20; 3, 12—16; 5, 1—7; 10, 1—3 usw.; aus Nahum zwei, aus Habakuk drei Stücke). Vollmer vermutet, daß der deutsche Übersetzer selbst die Auswahl getroffen habe. Zwischen den Texten sind kurze

erläuternde Glossen, die der Übersetzer nach seiner eigenen Aussage im Latein vorfand, eingestreut. Vollmer rechnet diesen deutschen Prophetenauszug „für das Bedeutendste, was vor Luther zur Verdeutschung und Verdeutlichung der alttestamentlichen Propheten geleistet wurde“. Ob dieser Verdeutscher der Übersetzungskunst, die „de levens van Jezus“ verrät, gleichkommt? Was zur Stunde am meisten zur Aufhellung schwebender Fragen dient, ist Vorlage von Texten. Das haben Pietsch und Vollmer in reichlichem Maße getan.

Alle genannten Forscher verweisen immer wieder auf die für das Verständnis der Reformation so wichtige Forschungen des Germanisten Prof. Burdach, besonders auf seine obengenannte Schrift. Sie gibt S. 15—47 einen geistvollen Überblick über die Geschichte der Bibel vor Luther. Burdach will das Problem Renaissance, Humanismus, Reformation allseitig beleuchten. „Der Drang, aus den geistigen Kräften des Ursprungs sich zu erneuern und für die Ansprüche der Gegenwart und Zukunft zu stärken — darin liegt die Quelle der Renaissance und der Reformation“ (S. 15). „Neben dem Verlangen einer nationalen und menschlichen Wiedergeburt aus dem Geiste des römischen Altertums . . . antwortet im religiösen Bereich ein anderer, innerlich verwandter Ruf: Zurück zur Quelle christlicher Frömmigkeit, die im ursprünglichen, vollständigen, der Volkssprache angeeigneten Bibelwort allen verständlich wird.“ Seine Schrift zeigt in feiner Weise, wie von Wulfila an bis zur Gegenwart jede nationale Welle zur vertiefenden Aneignung der Bibel führt und umgekehrt wie die fromme und gelehrte Beschäftigung mit der Bibel immer wieder das nationale Denken angeregt und gekräftigt hat. In welchem Ausmaße die deutsche, französische, englische Geistesgeschichte durch die Bibel befruchtet wurde, zeigt dieser auch für uns Theologen so wertvolle Durchblick des Germanisten. Die Geschichte der Bibel im deutschen Volk ist ein Stück der deutschen Geistesgeschichte. Möchten sich Theologen und Germanisten in der immer tiefer grabenden Erforschung der deutschen Geistesgeschichte die Hand reichen!

D. R i s c h - Landau.

Dalman, Gustaf, Arbeit und Sitte in Palästina. Band I. Jahreslauf und Tageslauf. 1. Hälfte: Herbst und Winter. 2. Hälfte: Frühling und Sommer. Gütersloh 1928, C. Bertelsmann. (XIV, 279 S. mit 37 Abbildungen; VIII, S. 281—698 mit 1 Vierfarbendruck und 38 Abbildungen, gr. 8.) Geb. 15 Rm. und 24 Rm.

Mit dem vorliegenden Buche hat D. der Wissenschaft ein prachtvolles Geschenk gemacht, von dem die Palästinaforschung wie auch die Bibelforschung lange zehren werden. Es handelt sich um den ersten Band der reifsten Frucht des etwa 15jährigen Aufenthalts eines Mannes in Palästina, dem wir schon anderweitig viel verdanken, dessen Gründlichkeit und Vielseitigkeit schon beinahe sprichwörtlich geworden sind, dessen alttestamentliche, talmudische und arabische Kenntnisse ebenso wie die auf den Gebieten der palästinensischen Fauna, Flora und Mineralogie bekannt waren, der aber jetzt doch noch wieder durch die Fülle des Gebotenen überrascht.

Es handelt sich um kein leichtes Buch, das man als Nachmittagslektüre genießen kann, wie wir solche ja manche in der Palästinaliteratur besitzen und wie sie ja wohl an ihrem Platze auch ihre Berechtigung haben. Es handelt sich vielmehr um ein Buch ernstester und streng-

ster Wissenschaftlichkeit. Es geht überall aus von der arabischen Gegenwart des Landes, die D. zur Zeit seines Aufenthalts in ihm mit offenen Augen und Ohren auf ungezählten Ritten beobachtet hat, greift dann zurück auf die arabischen Geographen und Historiker des Mittelalters, die jüdischen Nachrichten bei Josephus, im Talmud usw. und endlich die biblischen Quellen. Auch die Ergebnisse der Ausgrabungen sollen berücksichtigt werden. So wird, wenn das ganze monumentale Werk einmal vorliegen wird — der zweite Band soll sich mit dem Ackerbau und der weiteren Behandlung des Getreides beim Mahlen und Backen beschäftigen — eine allseitige Beschreibung palästinischen Lebens, eine biblische Archäologie ganz einziger Art vorliegen, um die man die deutsche Wissenschaft wird beneiden können. Das große an dieser Arbeit, um es nochmals zu unterstreichen, ist das, daß sie nicht nur das mitteilt, was für die Erklärung biblischer Ausdrücke und Aussagen Beiträge leistet, sondern den ganzen Stoff in seinem eigenen ursprünglichen Zusammenhang betrachtet.

Daß dann das so fundamentierte Material ganz besonders Beachtung und Interesse finden wird, insofern es Beiträge zu einem richtigeren und allseitigen Verständnis der Bibel liefert, bleibt bei der einzigartigen Geschichte dieses Landes selbstverständlich. Aber gerade erst infolge jener Methode des Verfassers wird alles das, was er in dieser Beziehung bietet, unbedingtes Zutrauen finden.

Einzelheiten aus diesem ersten Bande herauszuheben, lohnt sich kaum, da schließlich alles und alles seine Bedeutung hat. Er behandelt nach einer Einleitung über Volkskalender, Monate, Jahresanfang und Jahreszeiten den Jahreslauf in der Reihenfolge Herbst, Winter, Frühling und Sommer. Die Felder, die Blumen und Bäume, das Getreide und Obst, die Vögel und Insekten, die Regen, Stürme und Witterung, die Gestirne ziehen je nach den einzelnen Jahreszeiten an unserem Auge vorüber, und im Zusammenhange damit lernen wir die religiösen Sitten und Feste des Landes kennen und verstehen. Ein besonderer Abschnitt über den Tageslauf, Morgen, Mittag, Nachmittag, Sonnenuntergang und Nacht, beschließt das Ganze.

Zum Schlusse möchte ich noch aufmerksam machen auf die beigegebenen ausgezeichneten Photographien, die oft wesentlich zum Verständnis beitragen können, und einen ganz besonderen Dank aussprechen für die im Anhang gebotenen Register, die die Benutzung und Fruchtbarmachung des Buches außerordentlich erleichtern werden. Meinen engeren Fachgenossen, die ja alle von dem Buche den größten Gewinn haben werden, empfehle ich unter anderem besonders den kleinen Abschnitt über das Rauchen der Berge (Sinai) S. 216 f. zu aufmerksamer Lektüre.

Daß wir der Fortsetzung des Werkes mit Spannung entgegensehen, braucht nach allem nicht noch ausdrücklich versichert zu werden.

S e l l i n - Berlin.

Kittel, Rudolf, DDr. (Professor in Leipzig), Die Psalmen, übersetzt und erklärt. Fünfte und sechste Auflage. Mit einem Nachwort. Leipzig 1929, A. Deichert (D. Werner Scholl). (LVII, 471 S. gr. 8.) 15 Rm.

Der Verfasser sah sich unerwartet vor die Tatsache gestellt, daß die 1922 erschienene dritte und vierte Auflage, obwohl in ungewöhnlich hoher Zahl gedruckt, völlig vergriffen war. Zu einer tiefgreifenden Umarbeitung hätte er angesichts anderer literarischer Verpflichtungen (der abschließende zweite Halbband des III. Bandes seiner Ge-

schichte Israels ist soeben erschienen, eine völlige Neubearbeitung seiner Biblia hebraica ist im Werden), nur dann schreiten können, wenn das Buch auf längere Zeit vergriffen bleiben sollte. Da das nicht anging, hat er sich darauf beschränken müssen, in einem Nachwort eine kritische Übersicht über die wichtigsten Werke zur Psalmenforschung zu geben, die in den letzten Jahren erschienen sind (die Psalmenkommentare von Gunkel und König, „Die Psalmen textkritisch untersucht“ von Fr. Wutz 1925, S. Mowinckels Psalmenstudien I—VI, Fr. Stummers Sumerisch-akkadische Parallelen zum Aufbau alt. Psalmen, G. Quells Arbeit über das kultische Problem der Psalmen). Im übrigen darf der Verfasser aus dem Widerhall, den das Werk bei den Lesern, sonderlich auch in den letzten Jahren, noch immer gefunden hat, den Schluß ziehen, daß das Buch in seiner bisherigen Eigenart zu belassen war und sein Neudruck auch in der unveränderten Form stets erneut von zahlreichen Lesern dankbar begrüßt und benutzt werden wird. Dies wird sicherlich geschehen. Denn Kittels Psalmenkommentar ist so geschrieben, daß er wirklich gelesen wird, und das Erfreuliche ist, daß das geschieht und daß dadurch die religiösen Schätze des Psalters einem so großen Kreis von jungen und alten Theologen tatsächlich erschlossen werden, so erschlossen werden, wie es in diesem theologischen Kommentar geschieht. Man kann bei der heutigen geringen Beliebtheit exegetischer Studien unter unseren Theologen den Dienst, den Kittels Buch damit leistet, m. E. nicht leicht überschätzen.

J o h a n n e s H e r r m a n n - M ü n s t e r i. W e s t f.

Arndt, Georg, Oberpfarrer i. R., Dr. jur. h. c., **Das Kirchenpatronat** im ehemaligen Königreich, jetzigen Freistaat Sachsen. S.-A. aus „Fischers Zeitschrift für Verwaltungsrecht“, 58. Bd., Heft 5/6, 1925, Selbstverlag des Verfassers. (V, 66 S. gr. 8.)

Der Verfasser, dessen verdienstvolle Schrift über „Die organisch vereinigten Kirchen- und Schulämter in Preußen“, 2. Aufl. 1926, wir im Th. L.-Bl. 1927, Sp. 151 ff. ausführlich besprochen haben, hat in den letzten Jahren das Patronat verschiedener deutscher Länder einzeln dargestellt. Die vorliegende Abhandlung über das sächsische Patronat verzichtet auf archivalische und sonstige quellenmäßige Forschungen, obwohl hier noch unendlicher Stoff in den Archiven ruht, der der Veröffentlichung harret und wert ist. Arndt beschränkt sich auf das bekannte Schrifttum und die Sammlungen der sächsischen Kirchenordnungen und -gesetze. Es hätte sich aber entschieden verlohnt, auch die weniger bekannten Arbeiten zu berücksichtigen, die vor allem die Visitationsniederschriften des 16. Jahrhunderts wiedergeben und verarbeiten.

Arndt gibt deshalb nur eine Zusammenstellung der herrschenden Ansicht über Geschichte, Wesen und Rechtslage des Patronats. Bei den Arten des Patronats (S. 7 ff.) fehlt die Unterscheidung von obrigkeitlichem (unechtem) und privatem (echtem) Patronat, die für die heutige Rechtslage außerordentlich wichtig ist (vgl. Sächs. Kirchenbl. 1928, Nr. 11 und 12). Arndt irrt, wenn er angibt, daß die alten sächs. Kirchenordnungen das Einspruchsrecht der Gemeinden gegen den vom Patron vorgeschlagenen Pfarrer (votum negativum) nicht ausdrücklich erwähnten (S. 18). Die Visitationsinstruktion von 1554 (Sehling I, 226) z. B. geht sogar noch über dies negative Votum hinaus, sie erklärt die Zustimmung mindestens der Mehrzahl der Eingepfarrten für erforderlich.

Doch diese Ausstellungen sollen weniger eine Kritik als vielmehr eine Anregung sein, das Patronat auf Grund archivalischer Quellen einmal darzustellen. Für die Unterrichtung über die gegenwärtige Rechtslage des Patronats bietet Arndts Schrift alle Unterlagen.

H e r m a n n L ö s c h e r - D r e s d e n.

Volkelt, Johannes, Dr. (o. Prof. der Philosophie an der Universität Leipzig), **Das Problem der Individualität**. München 1928, C. H. Beck. (X, 221 S. 8.) 7 Rm.

Philosophische und religiöse, ja man möchte fast sagen religiöse und philosophische, Bekenntnisse sind es, die uns der hochbetagte und dabei doch ungemein denkfrische Leipziger Philosoph in unserem Buche vorlegt. Eingebettet in eine stark umrissene, auf der reichen früheren Literatur des Verfassers ruhende und auf sie zurückweisende philosophische Grundanschauung erhalten wir hier eine Fülle religiös-theologischer Einsichten, die — wie der Verfasser im Vorwort vermutet — abseits liegen mögen von dem, was gegenwärtig in der deutschen Philosophie herrschend ist, die aber den Theologen, und gerade den die modernsten theologischen Fragestellungen verfolgenden Theologen, lebhaft interessieren müssen.

Die Aufgabe, die der Verfasser sich stellt, ist zunächst eine phänomenologische. Wo überall finden wir Individuelles? Als was erleben wir das Individuelle als solches? Was ist in diesem Erleben das Charakteristisch-Individuelle? Das sind hier die entscheidenden Fragen. An diese phänomenologischen Feststellungen hat die Metaphysik der Individualität anzuknüpfen. Sie gibt dem empirischen Ich ein überempirisches Ich, die Seele, als metaphysische Grundlage, indem sie klar macht, was Individualität im metaphysischen Sinne bedeutet. Sie stellt weiter das Verhältnis des Individuums zu den verschiedenen überindividuellen Sphären fest. Hierbei ist vor allem die Frage nach der Präexistenz und Postexistenz der Seele wichtig. Noch wichtiger aber dürfte es sein, daß Volkelt von den menschlichen Selbstwerten — dem Guten, dem Schönen, dem Wahren und dem Heiligen — aus unmittelbar zum Absoluten, zum Urwesen, zum Urgeist, zu Gott vorzudringen versucht. „Der absolute Geist schließt das Ganze der Selbstwerte, ihren Inbegriff in sich. Indem Gott Gott ist, umfaßt er die ewigen Ordnungen der Selbstwerte“ (S. 111). Gott ist das Urgute, Urwahre, Urheilige, Urschöne. In ihm sind damit die Selbstwerte nicht etwa bloß als Vorstellungs- oder Denkinhalte gegenwärtig; sie sind vielmehr in ihm verwirklicht. Das Urwesen ist also dabei nicht nur als theoretische Intelligenz beteiligt, sondern als Wollen. In dem Urwesen als wollendem Geiste, als Urperson hat die Welt ihren Ursprung.

Damit hat Volkelt die Basis erreicht, auf der er über Gott, Welt und Mensch Aussagen zu tun imstande ist, die der kirchlichen Lehre im Resultat sehr nahe stehen. Von einer tief religiösen Einstellung aus gelangt unser Verfasser zu Sätzen, über Schöpfung und Heilsordnung, wie man sie in der rein philosophischen Literatur selten antrifft und wie sie nur ein Philosoph schreiben kann, der mutig und unbekümmert um das Urteil vieler Fachgenossen seinen Weg geht. Dabei darf freilich nicht übersehen werden, daß aber doch nicht christliche Theologie ist, was uns hier vorgetragen wird. Gewinnt diese letztere ihre Aussagen allein von der Offenbarung her, so ist es bei Volkelt doch dialektische Metaphysik, was uns geboten wird. Trotzdem werte ich Volkelts Buch sehr hoch. Einmal muß es doch auch dem

Theologen etwas ihn Stärkendes sein, wenn er sieht, wie hier der rein philosophisch orientierte Forscher zu Resultaten gelangt, die seinen christlichen Überzeugungen wenn auch nicht im einzelnen völlig entsprechen, so doch sehr weit entgegenkommen; sodann aber kann doch auch die Dogmatik als systematische Disziplin niemals gewisser dialektischer und metaphysischer Erörterungen entbehren. Und solche Erörterungen, wie etwa Darlegungen über den Ursprung der menschlichen Seele in ihrem Verhältnis zum Leibe werden den betreffenden Volkeltischen Ausführungen nicht nur formal, sondern auch sachlich weithin parallel gehen. So würde ich es für bedauerlich halten, wenn die Theologie sich mit Volkelts neuestem Buch nicht eingehend beschäftigen würde, wie ich es begrüßen würde, wenn es recht vielen Philosophen die Brücke würde, auf der sie ins Land der Theologie geführt würden, um einen Einblick in die Fülle der Probleme, die es hier gibt, zu gewinnen. Aber auch, wenn das Letztere sich weniger erfüllen sollte, unser Dank ist dem greisen Forscher auch so gewiß.

J e l k e - Heidelberg.

Wundt, Max, Dr. (ord. Professor der Philosophie an der Universität Jena), **Rudolf Eucken**. Rede, gehalten bei der Eucken-Gedächtnisfeier der Universität Jena am 9. Januar 1927. (Fr. Manns Pädag. Magazin, Heft 1124.) Langensalza 1927, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann). (39 S. 8.) 1,20 Rm.

Zu einer Würdigung der Person und des Werkes R. Euckens konnten wohl wenige so berufen sein wie M. Wundt, einer seiner nächsten Schüler und Freunde. Wir dürfen für die Veröffentlichung dieser feinsinnigen Gedächtnisrede dankbar sein; sie erschließt aufs beste den Zugang zu der Gedankenwelt dieses bedeutenden, eigenwüchsigen Denkers, die auch heute noch einem großen Kreise von Deutschen viel bedeutet. Wundt stellt als die drei Hauptmächte der Euckenschen Philosophie die Antike (Aristoteles!), das Christentum (griechische Kirchenväter) und das Deutschtum (Goethe) heraus, besonders nachdrücklich ihre Bezogenheit auf die Welt der Geschichte betonend, von der E. als ursprünglicher Historiker der Philosophie ja auch herkam. Alle, denen es Bedürfnis ist, sich mit Euckens wirkungsreichem Lebenswerk auseinanderzusetzen, darf man auf diese Einführung, die auch alle wichtigen Arbeiten des Jenenser Philosophen nennt, empfehlend hinweisen.

D o e r n e - Lückendorf.

Schian, Martin, D. Dr. (Generalsuperintendent, Honorarprofessor an der Universität Breslau), **Grundriß der praktischen Theologie**. Zweite Auflage, neubearbeitet. Gießen 1928, Alfred Töpelmann (Sammlung Töpelmann. Die Theologie im Abriß, Bd. 6.) (S. 1 bis 208 bis 421, gr. 8, XVI.) 4.50 u. 5.50 Rm.

Erst nach sieben Jahren ist eine Neuauflage des Grundrisses von Schian nötig geworden. Das könnte wundernehmen; denn neben dem ausgezeichneten, aber doch etwas zu knapp gehaltenen Grundriß von Joh. Meyer besitzen wir keine Darstellung der praktischen Theologie, die so brauchbar wäre wie die Schians sowohl für Studenten, um ihnen einen Einblick und Überblick über das weite Gebiet des kirchlichen Lebens und Handelns zu geben, als auch für im Amt stehende Pfarrer, die sich schnell über einzelne Fragen der Gegenwart orientieren wollen. Besonderer Dank verdient der Verf. für die sorgfältigen Literaturangaben, die gute Fingerweise geben zu selbständigem Studium. Sch. beweist ein außerordentlich feines

Empfinden für das, was das Notwendigste ist; dies bringt er weder zu kurz, so daß die Sache unverständlich würde, noch zu breit, so daß der Rahmen eines Grundrisses gesprengt würde, in klarer, gut lesbarer Sprache zur Darstellung. Besonders hervorzuheben ist die Umsichtigkeit, mit der Sch. alle Gesichtspunkte zur Geltung bringt, sowie die Objektivität und Gerechtigkeit, Klarheit und Nüchternheit seines Urteils.

Im einzelnen wird man natürlich verschiedener Meinung sein. So scheint mir der Aufriß des Ganzen nicht sehr glücklich zu sein, wenigstens nicht im dritten bis sechsten Hauptteil. Sch. handelt hier vom Gottesdienst, von der Seelsorge, der äußeren Fürsorge und dem erziehenden Handeln. Dadurch wird sachlich Zusammengehöriges, wie z. B. die Wortverkündigung, auseinandergerissen, so daß weder das Gemeinsame noch das Eigenartige der verschiedenen Formen der Wortverkündigung scharf in die Erscheinung tritt. Die alte Einteilung in Homiletik, Katechetik, Poimenik scheint mir hier viel zweckmäßiger zu sein. Nur daß ich ihr einen Abschnitt „Evangelistik“ voranstellen würde; denn dadurch allein kommt doch die Missionsaufgabe, die die Kirche jeder Generation gegenüber hat, voll zu ihrem Rechte, während Schian sie nur nebenbei im Abschnitt „Seelsorge“ behandelt, in welchem Abschnitt bei ihm überhaupt viel Heterogenes zusammengestellt wird. — Grundsätzlich scheint mir besonders zweierlei bei Schian anfechtbar: 1. es fehlt bei ihm ein Abschnitt über das Charisma und die gottgegebene charismatische Organisation; dadurch erst käme m. E. zur Klarheit, inwiefern die Kirchgemeinden und das Pfarramt Organe des kirchlichen Handelns sein können, und 2. trägt Schian dem Charakter unserer Volkskirchen nicht genug Rechnung, wenn er wie Sulze unsere „Parochien“ schon als Gemeinden ansieht, die „tätige Subjekte“ der Seelsorge sein können.

D. H i l b e r t - Leipzig.

Knevels, Wilhelm, Dr., Heidelberg, **Buch der Väter**. Unter Mitarbeit von D. H. Faber, o. Prof. der Theologie in Tübingen, Lic. W. Lehmann, Pfarrer in Borby, D. Dr. R. Otto, o. Prof. in Marburg, herausgegeben. Erster Band. Leipzig S. 3 1929, Adolf Klein. (276 S. gr. 8.) 6 Rm.

Schon um der Absicht willen, von der sich die Herausgeber dieser Sammlung von „Stimmen der Väter“ leiten ließen, verdient das Buch Dank und Beachtung. R. Otto spricht nämlich im Geleitwort aus, daß es nicht bloß Sache schuldiger Dankbarkeit ist, der Väter zu gedenken, die uns das Wort Gottes gesagt haben, sondern daß es darauf ankommt, an ihrem Reichtum und an ihrer Kraft teilzunehmen, um die Gemeinschaft der Heiligen zu erfahren, die eine und dieselbe ist in Vergangenheit und Gegenwart, im Himmel und auf Erden. So will diese Sammlung dazu dienen, echtes Kirchenbewußtsein wieder lebendig werden zu lassen. Gerade im Blick darauf ist wohlthuend zu hören, was im Geleitwort ausdrücklich bemerkt wird, daß solche Stimmen der Väter im sonntäglichen Hauptgottesdienst keine Stätte haben dürfen.

Die Sammlung ist sehr reichhaltig, allerdings nur für sogenannte gebildete Kreise verwertbar. Die Mystiker des Mittelalters ebenso wie die Mystiker evangelischen Glaubens, z. B. Tersteegen, Böhme, Oetinger, kommen darin zu Wort neben Luther, Bengel, Harms, Schleiermacher. Ob es angebracht ist, Aussprüche auch von Kant, Goethe und Schiller in einer solchen Sammlung zu bringen,

darüber kann man wohl verschiedener Ansicht sein, doch die hier getroffene Auswahl und die begleitenden Bemerkungen geben Zeugnis vom Verständnis der Herausgeber für das, worauf es hier ankommt.

Lic. Paul Schorlemmer - Mainz.

Kurze Anzeigen.

Brentano, Franz, Über die Zukunft der Philosophie, nebst Vorträgen über die Gründe der Entmutigung auf philosophischem Gebiete, über Schellings System und den 25 Habilitationsthesen. Herausgegeben von Oskar Kraus. (Der Philosophischen Bibliothek 209. Band.) Leipzig 1929, Felix Meiner, 187 S. gr. 8.) 5.50 Rm.

Die Zusammenstellung der in der Titelangabe genannten Schriften Brentanos hat der Herausgeber getroffen, um die Entwicklung, die Brentano selbst durchgemacht hat, wirksam darstellen zu können. Ohne die Kenntnis dieser Entwicklung ist auch dem Herausgeber nicht möglich, das Ganze der philosophischen Einstellung Brentanos, das durch seine Forderung einer der naturwissenschaftlichen Methoden analoger Forschungsreise der Philosophie am besten gekennzeichnet wird, zu verstehen. Was der Herausgeber leistet, ist so im Grunde mehr als bloße Herausgeberarbeit. Es ist in Wirklichkeit ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie. Jelke - Heidelberg.

Schneider, D. (Professor in Berlin), Die kirchliche Statistik in ihrer apologetischen Bedeutung. (Studien des apologet. Seminars. 25. Heft.) Gütersloh 1929, Bertelsmann. (27 S. 8.)

Prof. D. Schneider führt in diesem Abdruck seiner Vorlesung den überzeugenden Nachweis von der Notwendigkeit einer auf gründlicher, ehrlicher Forschung ruhenden kirchlichen Statistik, einer evangelischen Kirchenkunde der Gegenwart, welche nicht nur Zahlen bietet, sondern dem „daß“, dem wirklichen Tatbestand, auch die Antwort auf die Frage „Warum so?“ folgen läßt. Der große Statistiker ist weit entfernt von einer Überschätzung der äußeren „Pluralitäten“, er weist aber an zahlreichen Beispielen nach, welch hohen apologetischen Wert eine genaue Kirchenkunde gegenüber der weit verbreiteten, erschreckenden Unkunde auch auf evangelischer Seite und den oft gänzlich irreführenden Darstellungen der röm.-katholischen Kirche hat. Harleß - Bayreuth.

Norvegia sacra. Aarbok til Kunnskap om den norske Kirke i Fortid og Samtid. 7. Aargang 1927, Oslo, Staenske Forlag. (201 S. gr. 8.)

Der 7. Band der *Norvegia sacra* ist lange nicht so umfangreich wie die früheren Bände. Außer der Geschichte der norwegischen Bistümer, der norwegischen Mission und der Bibliographie des Jahres 1926 enthält er eine eingehende Abhandlung über die Bekenntnispflicht des norweg. Geistlichen von A. Taranger, des besten Kenners der norweg. Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes. Sie führt zu dem Ergebnis, daß die Bekenntnispflicht nie aufgehoben gewesen ist. Aber die Unsicherheit, die durch Verletzung dieser Pflicht mehrfach eingerissen ist, ohne daß die Obrigkeit gesetzlich vorgehen kann, führt ihn zu dem Vorschlag, ein theologisches Kollegium einzusetzen, das sich aus Mitgliedern der zwei theologischen Fakultäten und der sich an sie knüpfenden theologisch-praktischen Seminarien zusammensetzt und das dann entscheidet, ob Pflichtverletzung vorliegt oder nicht.

E. Mogk - Leipzig.

Zeitschriften.

Analecta Bollandiana. T. 47, Fasc. 1/2: H. Delehaye, L'hagiographie ancienne de Ravenne. P. Grosjean, Catalogus codicum hagiographicorum latinorum bibliothecarum Edinburgensium; S. Caelanicum, ave colloquium. P. Peeters, La Passion de S. Julien d'Emèse. H. Delehaye, Nouvelles Fouilles à Salone. M. Coens, Les Vierges martyrs de Cologne d'après un ouvrage recent.

Arbeiten, Theologische, aus dem wissenschaftlichen Prediger-Verein der Rheinprovinz. N.F. Heft 21, 1925: Erbes, Die geschichtlichen Verhältnisse des Markusevangeliums. Fliedner, Die Bedeutung des Persönlichen für Luthers religiöses Werden. Klingemann, Luther und die soziale Frage. de Haas, Die Luthertat der Begründung des deutsch-evangelischen Pfarrhauses vor 400 Jahren. H. Rodewald, Aus der Ge-

schichte des 30jährigen Krieges in der hinteren Grafschaft Sponheim. — Heft 22, 1926: H. Rodewald, Aus der Geschichte des 30jährigen Krieges in der hinteren Grafschaft Sponheim. — Heft 23, 1927: F. Winter, Die Frömmigkeit Gerhard Tersteegens in ihrem Verhältnis zur französisch-quietistischen Mystik. Zillessen, Zur Kirchengeschichte des Niederrheins. W. Hollweg, Mitteilungen zur märkischen Gesangbuchgeschichte.

Archiv für Reformationsgeschichte. Nr. 101/102 = 26. Jahrg., 1./2. Heft: O. Clemen, Die Hamburger Handschrift Supellex epistolica. R. Friedmann, Die Briefe der österreichischen Täufer. O. Schaefer, Ein Exemplar von Erasmus' „Enchiridion militis christiani“ mit Glossen von der Hand des Humanisten Jakob Micyllus von 1519. W. Friedensburg, Aus dem Briefarchiv des Justus Menius. III. G. Bossert, Zum Briefwechsel der Reformatoren. Th. Wotschke, Caselius' Beziehungen zu Polen.

Besinnung, Religiöse. 1. Jahrg., 1928, 3. Heft: J. A. Möhler, Corpus Christi. J. Albani, Aufgaben ökumenischer Arbeit. C. Haebberlin, Audienz beim Papst. F. Hofmann, Die katholische Kirche und die Einheit des Abendlandes.

Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung. Erg. Band 1928 = Festschrift, Edmund Husserl zum 70. Geburtstag gewidmet: H. Ammann, Zum deutschen Impersonale. M. Heidegger, Vom Wesen des Grundes. G. Husserl, Recht und Welt. R. Ingarden, Bemerkungen zum Problem „Idealismus — Realismus“. A. Koyré, Die Gotteslehre Jakob Boehmes. H. Lipps, Das Urteil. Edith Stein, Husserls Phänomenologie und die Philosophie des hl. Thomas von Aquino.

Journal, The American, of psychology. Vol. 40, 1928, No. 1, Jan.: R. W. Wilcocks, On substitution as a cause of errors in thinking. — No. 2: M. Guernsey, The rôle of consonance and dissonance in music. C. Rosenow, Meaningful Behaviour in hypnosis. J. A. Glaze, Psychological Effects of fasting. St. F. Cooper, The Effect of brightness in the range of attention experiment. — No. 3, July: P. Th. Young, Studies in affective psychology. J. A. Mc Geoch, The Influence of sex and age upon the ability to report. — No. 4, Oct.: R. H. Wheeler, A Theory of circuit integration: a criticism of the „centrally aroused process“. H. B. Hovey, Effects of general distraction on the higher thought processes.

Journal, The British, of psychology. Vol. 18, 1927—28: T. H. Pear, F. Aveling u. F. C. Bartlett, The Revelance of visual imagery to the process of thinking I—III. Mary Davies u. A. G. Hughes, An Investigation to the comparative intelligence and attainments of Jewish and Non-Jewish school children. W. Brown, Mental Unity and mental dissociation. C. Spearman, The Substructure of the mind. E. P. Cathcart u. S. Dawson, Persistence: a characteristic of remembering. J. Piaget, La causalité chez l'enfant. E. Rignano, Science and ethics.

Journal, The international, of ethics. Vol. 38, Nr. 1, Oct. 1927: H. Harris, The Greek Origins of the idea of cosmopolitanism. J. Wild, The Resurrection of Hedonism. A. Weinberg, Value-reinterpretation: the methodological foundation of a psychological discipline. G. S. Slavens u. A. P. Brogan, Moral judgments of high-school students. M. V. Wilson, Auguste Comte's Conception of humanity. — Nr. 2, Jan. 1928: R. M. Blake, The Ground of moral obligation. G. Boas, Types of internationalism in early nineteenth-century France. B. Lasker, Contact and conduct. W. Orton, Democracy or education? J. E. Ross, The Ethics of prohibition. H. C. Lehman u. P. A. Witty, Ethics and the press. E. F. Mettrick, Mr. Hooper on freedom. N. Wilde, Machiavelli. — Nr. 3, April 1928: O. Stapledon, Ethics and the logical activity. H. W. Wright, Does the objective system of values imply a cosmic intelligence? E. S. Ames, Religion and morality. H. E. Cory, Ugliness and evil. E. T. Mitchell, Nietzsche on ideals. E. Lytleton, The present-day Problem of overwork. — Nr. 4, July 1928: F. H. Allport, Social Psychology and human values. E. F. Mettrick, G. E. Moore and intrinsic goodness. B. Somerville, Social Progress and the good man. L. L. Bernard, The Family in modern life. R. C. Cave, A scientific ethics and Hedonism. H. N. Lee, Morals, morality and ethics: suggested terminology. E. O. Bassett, Plato, Theory of social progress.

Journal of theological studies. Vol. 30, No. 119, April 1929: C. H. Turner, Chapters in the history of latin Mss. of Canons: IV. The Corbie Ms. C. P. T. Winckworth, A new Interpretation of the Pahlavi Cross-Inscription of southern India. S. Daiches, The Meaning of עֵשֶׂת הָאֱרֶרֶץ in the Old Testament. C. Moss, A Syriac patristic Manuscript. F. C. Burkitt, Phares, Perez and Matthew XI. 12. E. C. E. Owen, ἀποτυμι-

ἀνίγω, ἡ ποτυπανισμός (τυπανισμός), τυπανίγω, τύπανον (τυπανον). F. C. Burkitt, The Parable of the ten virgins; The Exordium of Marcion's Antitheses. L. Prestige, Clement of Alexandria Stromata 2. 18 and the meaning of „Hypostasis“. F. R. M. Hitchcock, Tests for the Pastorals. C. Atchley, The Date of de Sacramentis. M. Esposito, Bachiarus. A. J. Macdonald, Berengar and the Virgin-birth.

Missionszeitschrift, Neue allgemeine. 6. Jahrg., 1929, 6. Heft: Simon, Haben die Verhandlungen in Jerusalem die missionarische Auseinandersetzung zwischen Christentum und Islam gefördert? J. Richter, Ist es möglich, orientalische Priesterseminare in Deutschland neu zu beleben?; Missionarische Schulpolitik in Ostafrika. Bork, Zum Gedächtnis D. Karl Plaths.

Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht. 22. Jahrg., 1929, 1./2. Heft: Niebergall, Gegen das Scheinwesen im Religionsunterricht. H. Meltzer, Lessing als Vater des Neuprottestantismus. I. E. Zobel, „Der Mensch Jesus“. — 4./5. Heft: K. Kessler, Die gegenständliche Wendung in der modernen Religionsphilosophie. P. Schneider u. R. Porrmann, Treuerer Kirchenbesuch. E. Heywang, „Deutsches Christentum“. H. Tögel, Reukaufs „Methodik“ und die Zukunft der Methodik des evangelischen Religionsunterrichts. — 6. Heft: F. Niebergall, Der Erlösungsgedanke im Religionsunterricht. K. Kessler, Die gegenständliche Wendung in der modernen Religionsphilosophie. II. G. Württemberg, Evangelische Marienverehrung?

Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte 23. Jahrg., 6. Heft: R. Dressig, Zur Geschichte der lutherischen Gemeinde in Jülich. I. II.

Quartalschrift, Römische, für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte. 36. Band, 3. u. 4. Heft: F. Sühling, Die Taube als Haus- und Spielvogel auf sepulkralen Denkmälern. (Eine Auseinandersetzung mit H. Dütschke.) L. Wohleb, Beobachtungen zum Erzählungsstil des Markus-Evangeliums. G. Graf, Uenehme Zeugnisse römischer Päpste für den Monophysitismus im arabischen „Bekenntnis der Väter“. E. Göller, Analekten zur Bußgeschichte des 4. Jahrh. H. Bastgen, Vatikanische Aktenstücke zu Metternichs Anwesenheit beim ersten Kölner Dombaufest (4. September 1842). H. Wollmann, Zwei christliche Grabtafeln aus Rom mit dem Anruf „in Gott“.

Revue Bénédictine. 41. Année, 1. No., Janv. 1929: A. Wilmart, Un Sermon de Saint Augustin sur la prière cité par Bede. Ph. Schmitz, Les Sermons et discours de Clément VI, O. S. B. A. Wilmart, Les Prières envoyées par s. Anselme à la comtesse Mathilde en 1104. P. Volk, Das Abstinentzindult von 1523 für die Benediktiner-Klöster der Mainz-Bamberger Provinz. II.

Stockholm. 1929, No. 2: O. Zwiedineck von Södenhorst, Von den Grenzen sozialpolitischer Arbeit. B. A. Yeaxlee, Adult education, religion and world citizenship. M. G. Fauconnier, Les Relations entre employeurs et salariés, envisagés au point de vue chrétien. Schöttler, Die wirtschaftlichen Umschichtungen in Mitteleuropa in ihrer Auswirkung auf das geistige und kirchliche Leben. Paula Müller-Otfried, Von der evangelischen Frauenbewegung in Deutschland.

Theologie und Glaube. 21. Jahrg., 3. Heft: A. Bludau, Namen der Namenlosen in den Evangelien. C. Kopp, Aus Vergangenheit und Gegenwart der koptischen Kirche. J. Will, Die achtzehn Thesen des Erzbischof Klemens August von Köln in ihrer dogmatischen Berechtigung. J. Chr. Schulte, Das Geheimnis des heiligen Pfarrers von Ars. P. Browe, Die österliche Zeit. K. Hofmann, Die Basilica minor.

Tidsskrift, Teologisk. 4. Raekke, 10. Band, 2. Heft: H. W. Ludolff, De engelske Societies og Danmark. M. Hansen, Omkring Paulus-Formlen „vi Kristus“.

Zeitschrift für Asese und Mystik. 4. Jahrg. 3. Heft: M. Barth, Zur Herz-Maria-Verehrung des deutschen Mittelalters. Sinthern, Schriften zur Geschichte und zur Verehrung der heiligen Theresia vom Jesuskinde. P. v. Chastonay, Henry Bremonds Auffassung der Ignatianischen Exerzition. F. Baumann, Asese und Mystik des sel. P. Claudius de la Colombière S. J.

Zeitschrift, Internationale kirchliche. 19. Jahrg., Nr. 2: E. Gaugler, Bischof Charles Henry Brent †. D. A. Keller, Die Fortsetzungsarbeit der Stockholmer Weltkirchenkonferenz. D. N. Jakschitsch, Briefe von Weber, v. Schulte an General Kirejew.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. 48. Band, N. F. 11, 1929, 1. Heft: B. Altner, Aus den Akten des Rottweiler Provinzial-

kapitels der Dominikaner vom Jahre 1396. H. Schlingensiepen, Erasmus als Exeget. W. Niesel, Calvin und die Libertiner. E. E. Becker, Sammelarchiv oder Einzelarchiv für die Bestände der Pfarreien?

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. 23. Jahrg., 1. Heft: H. Bastgen, Vatikanische Aktenstücke zur Gründung des Jesuitenkollegs in Schwyz im Jahre 1836. H. Dommann, Die Kirchenpolitik im 1. Jahrzehnt des neuen Bistums Basels (1828—1838). (Forts.) F. Segmüller, Das Collegium Pontificium Papio in Ascona. L. Waeber, Un Projet de la France de transférer à Soleure le siège épiscopal de Lausanne. — 2. Heft: F. Segmüller, Das Collegium Pontificium Papio in Ascona. (Forts.) H. Dommann, Die Kirchenpolitik im 1. Jahrzehnt des neuen Bistums Basel (1828—1838). (Forts.) G. Blondeau, Wirsch, peintre d'histoire, ses tableaux d'autel, ses sujets religieux et de genre.

Zeitschrift, Neue kirchliche. 40. Jahrg., 5. Heft: Wotschke, August Hermann Franckes Debora (Schluß). Lauener, Christentum und Evolutionismus. J. Bergdolt, Die Revolution der modernen Jugend.

Zeitschrift für katholische Theologie. 53. Band, 3. Heft: B. Jansen, Beiträge zur geschichtlichen Entwicklung der Distinctio formalis. P. Gächter, Zum Pneumabegriff des hl. Paulus.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. N. F., 10. Jahrg., 3. Heft: H. Leisegang, Zum Verhältnis von Ethik, Religion und Philosophie. K. Thieme, Der Gott der Katechismen. H. Steubing, Newmans Religionsbegründung. Th. Steinmann, Zur Auseinandersetzung mit Gogarten, Brunner und Barth.

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. N. F., 6. Band, 2. Heft: Glückwunsch zum 80. Geburtstag von Prof. Guthe. W. Eichrodt, Hat die alttestamentliche Theologie noch selbständige Bedeutung innerhalb der alttestamentlichen Wissenschaft? J. Morgenstern, Beena Marriage (Matriarchat) in ancient Israel and its historical implications. H. Hommel, Das religionsgeschichtliche Problem des 139. Psalms. K. Galling, Der Beichtspiegel. A. C. Welch, The Source of Nehemiah IX.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche. 28. Band, 1. Heft: De Bruyne, La Lettre de Jérôme à Sunnia et Fretela sur le Psautier. G. Hölscher, Zur Frage nach Alter und Herkunft der sogenannten Damaskusschrift. J. Jeremias, Ἀνθρώποι εὐδοχίας. M. Zepf, Zur Chronologie der antidonatistischen Schriften Augustins. E. Fascher, Zur Witwenschaft des Paulus und der Auslegung von 1. Kor. 7. W. Michaelis, Pastoralbriefe und Wortstatistik.

Die 1. Auflage vergriffen!

Die 2. Auflage, verbessert und erweitert (Berücksichtigung der neuesten Literatur), erscheint in 14 Tagen.

Die Neuaufgabe des allenthalben stark beachteten, innerhalb sechs Monaten vergriffenen Buches behandelt auf Grund sorgsamer Überarbeitung in einer groß angelegten Überschau die Frage, die man das Thema der theologischen Gedankenarbeit der Gegenwart nennen könnte. Der in seiner klaren Schönheit allseits anerkannte Text hat (durch Ausmerzung oder Übersetzung fremdsprachlicher Worte) an Lesbarkeit noch gewonnen. Das von vielen dankbar begrüßte, umfänglich unterrichtende Literaturmaterial ist auf den neuesten Stand ergänzt. Mehrere grundsätzliche Exkurse und Auseinandersetzungen auf Grund kritischer Einwände schaffen an vielen Punkten weitere Klarheit und Vertiefung. Der herabgesetzte Preis erleichtert die Neuanschaffung des Werkes, das seinen Dienst an Theologie und Kirche gleich fruchtbar bewiesen hat:

Rechtfertigung und Heiligung

Eine biblische, theologiegeschichtliche und systematische Untersuchung

von Dr. theol. Adolf Köberle, Leipzig.

2. verbesserte Auflage.

Broschiert Rm. 13.—, gebunden Rm. 14.50.

21 1/4 Bogen gr. 8°. — Prospekte kostenlos.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.